

KLEINE BEITRÄGE

EVA MANZ – SVEN SPIONG

Am Wendepunkt der Stadtgeschichte: der Bischof, die Bürger und ein tiefer Graben

Archäologie vor der Paderborner Domburg

Im Jahr 2012 untersuchte die Stadtarchäologie Paderborn das über 600 qm große Grundstück *Schildern 6*. Die bei der Ausgrabung dokumentierten Schichten und Mauern stammen im Wesentlichen aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Jüngere Befunde waren durch Kelleranlagen der Neuzeit bereits zerstört worden. Bedingt durch das Neubauvorhaben erforschte das Grabungsteam ein Schichtenpaket von nur etwa 30 bis 50 cm. Die tiefer liegenden Überreste der mittelalterlichen Bebauung sowie ein Gewölbekeller des frühen 13. Jahrhunderts blieben unberührt im Boden erhalten.

Der bischöfliche Steinbruch

Bevor sich ab der Mitte des 12. Jahrhunderts die Stadt Paderborn neu formierte, bestand ein Teil des späteren Stadtzentrums aus einem tiefen Graben, der wahrscheinlich auf einen karolingischen Ursprung zurückzuführen ist. Er befand sich südlich der Paderborner Domburg und wurde besonders im 11. Jahrhundert zu einem großen Steinbruch ausgeweitet (Abb. 1).¹ Die Kalksteine für Kaiserpfalz, Bischofspalast, Domburgmauer und Dom wurden hier auf einer Fläche von bis zu 50 m Breite und in einer Tiefe von bis zu 14 m gebrochen. Zugleich diente dieser tiefe Graben als Annäherungshindernis vor der Domburg. Er zog sich im Osten bis an die heutige Kasseler Straße und im Westen bis an die Straße *Schildern*. Nördlich des *Schildern* setzte er sich fort und der Hauptzugang in die Domburg blieb als Felsrippe erhalten. Im Bereich der Nordwestecke des Grundstücks *Schildern 6* ist der untere Teil eines mittelalterlichen Kellers in den anstehenden Kalkfelsen eingeschlagen, was zeigt, dass die ehemalige Steinbruchkante (bzw. die höher gelegenen Abbaustufen) hier nah an die Straße *Schildern* heranreichte. Bei Kernbohrungen wurde der anstehende Kalkfels im mittleren und hinteren Grundstücksbereich hingegen erst in bis zu 14 m Tiefe erreicht.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurden in Paderborn noch verbliebene Freiflächen in Grundstücke eingeteilt und sukzessive bebaut. Auch der Steinbruch wurde aufgegeben, größtenteils verfüllt (vermutlich mit dem Aushubmaterial des neuen Stadtgrabens) und als neues Siedlungsareal erschlossen. Die Parzellierung und Bebauung wurde durch den Bischof als Grundbesitzer angeordnet.

¹ Marianne Moser, Wieder einem Bürgermeister nachgespürt – Ausgrabung am „Kötterhagen 17“ in Paderborn, in: Westfalen 78, 2000, S. 32–45, hier S. 32–34. Andrea Bulla / Marianne Moser / Sven

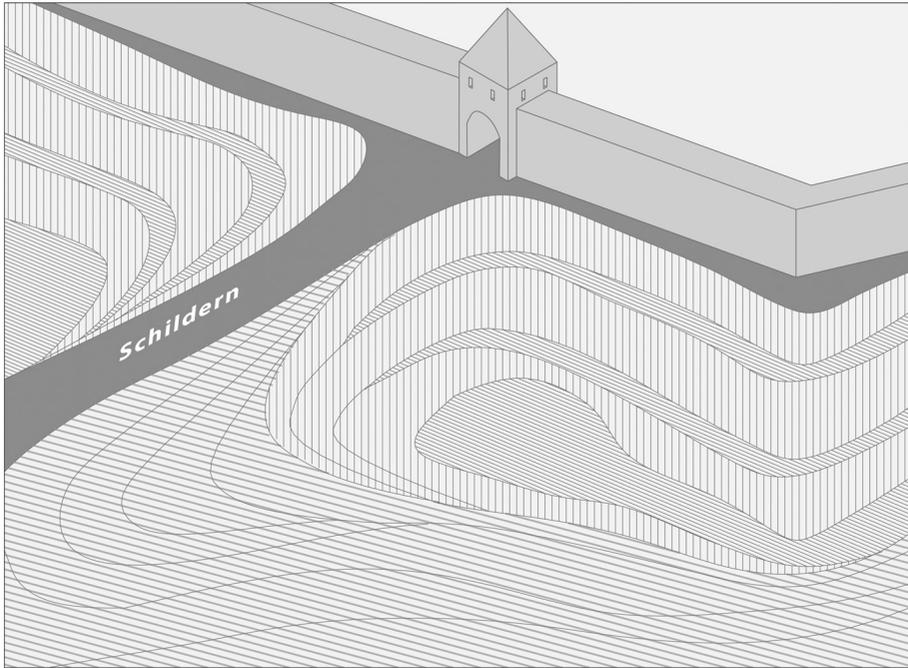


Abb. 1: Ausgrabung Schildern 6, isometrische Rekonstruktion der Situation vor etwa 1150/1170 mit Steinbruch, Domburgmauer und Hellweg

Ein Monumentalgebäude des 12. Jahrhunderts

Auch auf dem über 600 qm großen Grundstück *Schildern 6* wurde direkt nach der Verfüllung des Steinbruchs gebaut. An zentraler Stelle, unmittelbar vor dem Haupteingang in die Domburg, entstand hier etwa zwischen 1150 und 1180 ein Haus mit außergewöhnlichen Grundmaßen (13,20 m × 20 m) und Mauerstärken (1 bis 1,30 m) (Abb. 2/3). Das Gebäude zeigte mit seinem Giebel zum *Schildern*, dem Hellweg. Zu dieser Zeit ist noch ein erheblicher Geländeabfall südlich des *Schildern* vorhanden: Die Laufhöhe des mittleren Grundstücksbereichs liegt etwa 5 m tiefer als die Straßenoberkante. Dieses Gefälle von 25 % bedingte, dass die ersten beiden Stockwerke des von Süden ebenerdig zugänglichen Gebäudes zur Straße *Schildern* hin Kellergeschosse darstellten. Um eine repräsentative Fassade des Hauses nach Norden hin zu erhalten, mussten sicherlich weitere zwei Stockwerke zuzüglich Dachgeschoss aufgebaut werden, so dass sich insgesamt vier Stockwerke mit einer Gesamtnutzfläche von über 800 m² ergeben. Hauseingänge sind am *Schildern* sowie vom südlichen Grundstücksbereich aus zu erwarten. Ein Fundament an der Nordseite stellt möglicherweise einen Treppenunterbau dar.

Spiong, Die archäologische Ausgrabung am Kötterhagen in Paderborn (Heimatkundliche Schriftenreihe 38), Paderborn 2007, S. 6–8.

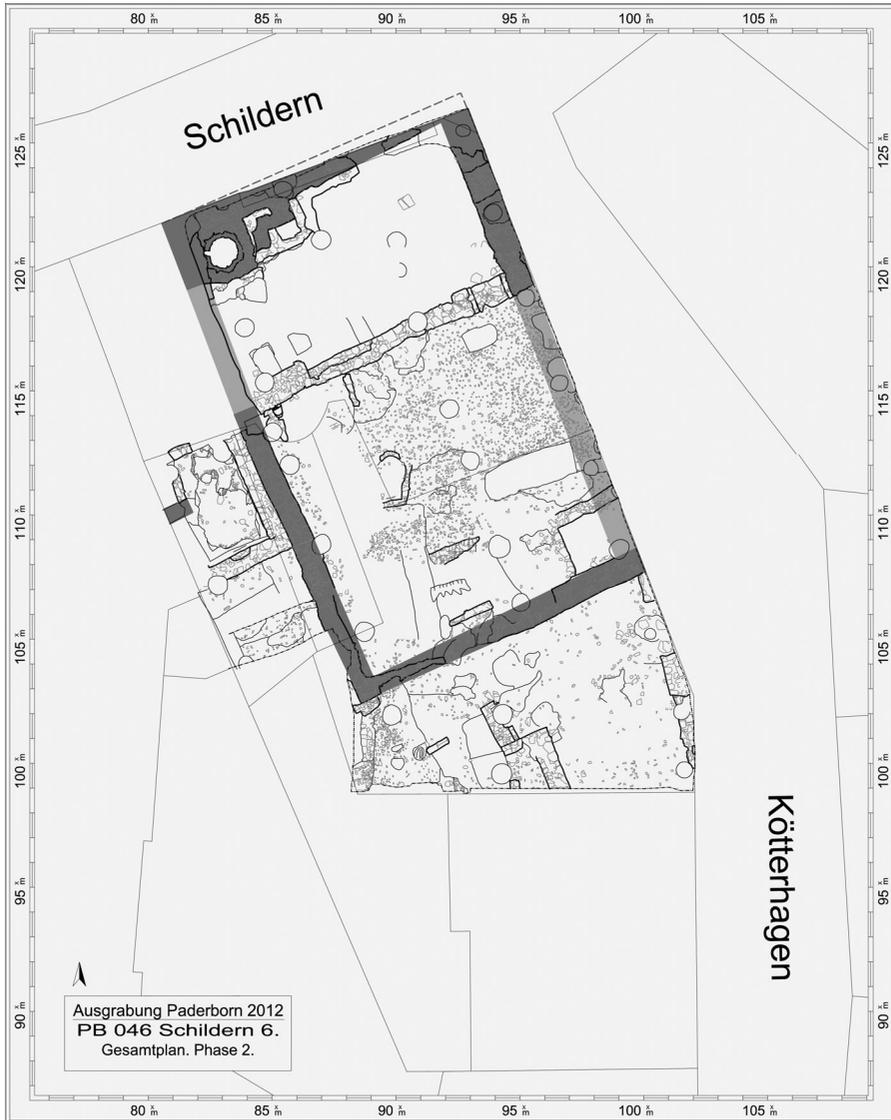


Abb. 2: Ausgrabung Schildern 6, Grabungsplan des Monumentalgebäudes um 1150/1170

Zur weiteren Ausstattung gehörten ein Kaminschacht in der Südwand, ein Brunnen in der Nordwestecke des Hauses und ein zweiter westlich außerhalb an der Grundstücksgrenze. Die Keramik aus dem Laufhorizont des Gebäudes datiert nach 1150 und vor 1170/80.

Dieses Gebäude von außergewöhnlichen Maßen, auf einem zentral gelegenen Grundstück mit deutlich großzügigerem Zuschnitt deutet auf eine Sonderstellung

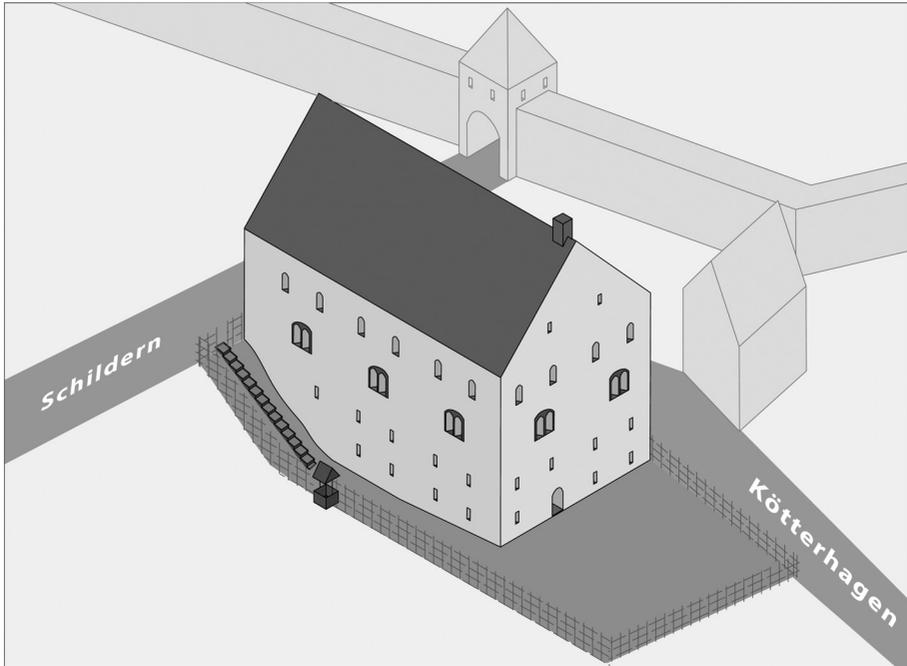


Abb. 3: Ausgrabung Schildern 6, isometrische Rekonstruktion des Monumentalgebäudes um 1150/1170

der hier lebenden Menschen hin, wenn auch deren Identität durch die Schriftquellen nicht eindeutig geklärt werden kann.

Zum einen kann es sich bei dem Gebäude um einen Stadthof des Zisterzienserklosters Hardehausen handeln: 1160 überließ Bischof Bernhard I. dem Kloster ein Haus an der Straße, „die vom Markt in die Domburg führte“,² dem heutigen *Schildern*. Diese Quelle bietet allerdings keine genaue Lokalisierung dieses städtischen Stützpunktes, der zum einen ein Quartier für Reisende bot, aber auch die Teilnahme am lokalen Markt erleichterte und sicherlich der Repräsentation des Klosters diente.

Ferner ist an einen Niederadelssitz bzw. Ministerialensitz zu denken. Parallelen des 12. Jahrhunderts finden sich in Vriemeensen und Elsinchusen. Es handelt sich hierbei um etwas kleinere, leicht rechteckige massive mehrgeschossige Steinbauten mit einer Größe von rund 10 m × 11 m (Elsinchusen³) und Mauerstärken

2 Matthias *Becher*, Zwischen Reichspolitik und regionaler Orientierung: Paderborn im Hochmittelalter (1050–1200). In: Frank *Göttmann* / Karl *Hüser* / Jörg *Jarnut* (Hg.), Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region 1. Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde, Paderborn 1999, S. 120–169, hier S. 169.

3 Rudolf *Bergmann*, Der hochmittelalterliche Wohnturm in der Ortswüstung Elsinchusen bei Geseke, Kr. Soest. In: Bendix *Trier* (Hg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung, Münster 1993, S. 93–102, hier S. 96.

von bis zu 1,50 m.⁴ In Paderborn existierte seit dem 12. Jahrhundert ein Wohnturm am Kamp (der sogenannte Rickerswyk) mit einer Mauerstärke von 1,50 m. Auch dieses Haus weist nur eine Größe von rund 120 m² auf. Diese Vergleiche verdeutlichen die Besonderheit des großen Hauses, das sich damit sichtbar von den Wohntürmen der Adelsfamilien abhebt. Sucht man in Paderborn Steingebäude von ähnlichem Ausmaß, findet man diese am ehesten in den frühen Kurien der Domherren (seit der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts), die allerdings alle ausschließlich im Ostteil der Domburg liegen.

Auffällig ist ferner die Namensähnlichkeit der Straße *Schildern* mit dem Ministerialengeschlecht *Schilder*. Mit Bertold Schilder als Knappe (1266–1277) begannen die Nachweise für die Dienste dieser Familie in bischöflichen Ämtern.⁵ Sehr wahrscheinlich lag ihr Wohnhaus in direkter Nähe zum Eingang in die Domburg, auch wenn ein städtischer Wohnsitz für sie nicht eindeutig nachgewiesen werden kann.⁶ Ein Bezug zum monumentalen Gebäude am *Schildern* ist nicht möglich, da dies zur Zeit des ersten schriftlichen Nachweises der Familie nicht mehr stand.

Eine weitere Möglichkeit wäre eine Identifizierung des Hauses als Sitz des Stadtgrafen. Das Amt des Stadtgrafen war bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts hinein sehr wichtig und verlor dann allmählich an Bedeutung gegenüber dem stärker werdenden Ratskollegium⁷ als neuem Repräsentanten der Stadt. Ein direkter Quellennachweis für die Ansiedlung eines Stadtgrafen am *Schildern* ist die Erwähnung der Regelindis, Tochter des Stadtgrafen Lippold (Stadtgraf bis 1227).⁸ Sie bewohnte im Jahr 1263 das Haus ihres Vaters „bei der Mauer des Klosters Abdinghof“. Dies zeigt die räumliche Nähe des Amtssitzes zur Domburg bzw. am *Schildern* und gibt Hinweise auf die Lage der Wohnsitze der früheren Stadtgrafen Amelung (1185–1217) und Heinrich (1223). Das Ende ihrer Amtszeiten fällt auffälliger Weise mit der Aufgabezeit des Monumentalgebäudes zusammen.

Zusammenfassend deuten die besondere Architektur und die Hinweise der Schriftquellen darauf hin, dass es sich bei dem großen Haus des 12. Jahrhunderts um einen Sitz des niederen Adels, wahrscheinlich eines Ministerialen des Bischofs und möglicherweise des Stadtgrafen selbst handelte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich des Monumentalgebäudes mit dem Paderborner Rathaus. Es befindet sich drei Grundstücke weiter westlich und wurde im Jahr 1279 erstmals urkundlich erwähnt. Im östlichen Teil des Kellergeschosses ist noch die originale hochmittelalterliche Bausubstanz zu erkennen. Die Außenmaße betragen demnach 12,70 m × 21,70 m; das entspricht

4 Stefan Hesse, Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der süd-niedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 28), Neumünster 2003. S. 129.

5 Ursula Hoppe, Die Paderborner Domfreiheit. Untersuchungen zu Topographie, Besitzgeschichte und Funktionen (Münstersche Mittelalter-Schriften 23), München 1975, S. 129.

6 Michael Lagers, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zum Auf- und Ausbau niederadliger Machtstrukturen im Kontext spätmittelalterlicher Territorialisierungsprozesse (zur Zeit noch ungedruckte Dissertation Bielefeld 2012), S. 123.

7 Rainer Decker, Bürgermeister und Ratsherren in Paderborn vom 13. bis zum 17. Jahrhundert (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 16), Paderborn 1977, S. 24.

8 Ebd., 23/24, Anm. 33.

einer überbauten Gesamtfläche von 275,59 qm. Die Mauerstärke liegt bei etwa 1,30 m.⁹ Mit seiner Größe und Form (giebelständig zur Straße) ist es somit dem Haus am *Schildern 6* auffallend ähnlich. Sogar eine heute noch im Keller des Rathauses erhaltene Treppe befindet sich an gleicher Stelle wie das Treppenfundament am *Schildern 6*. Allerdings ist das Alter des Rathauses nicht eindeutig geklärt: Existierte es bereits vor seiner ersten schriftlichen Überlieferung von 1279, und reicht seine Entstehung sogar bis in die Konfliktphase von 1229 zwischen dem Bischof und dem Rat und Bürgermeister zurück? Es entstand jedenfalls zu einem Zeitpunkt, als der Bischof als Stadtherr an Einfluss verlor und sich die Bürgerschaft zunehmend emanzipierte. Es spricht deshalb einiges dafür, dass das bürgerliche Rathaus eine Nachahmung des großen, beeindruckenden Vorbilds aus bischöflichem oder adeligem Kontext darstellt.

Die Anbauten am Ende des 12. Jahrhunderts

Bald nach dem Bau des großen Gebäudes gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden im Westen und im Süden jeweils ein Anbau von 24 qm bzw. 55 qm (Abb. 4/5). Der westliche Anbau besaß ein tonnengewölbtes Erdgeschoss mit drei Fenstern und einen Eingang im Norden zum *Schildern*. Er bezog den älteren Brunnen in seiner Westmauer mit ein, der durch einen Mauerauslass zugänglich blieb.

Der südliche Anbau reichte im Osten bis zum Kötterhagen, hatte dort ein Fenster und besaß einen Zugang an seiner Westseite.

Mit diesen Erweiterungen betrug die überbaute Grundfläche am Ende des 12. Jahrhunderts rund 60 Prozent des Grundstücks. Diese Entwicklung der schnell zunehmenden Ausnutzung des Baugrundes auf den Parzellen und damit der Verdichtung des Straßenbildes lässt sich in ähnlicher Form auf den benachbarten Grundstücken am *Schildern 1–7* und am Kötterhagen wiederfinden. Unmittelbar westlich vor der Domburg bekam das neue Zentrum einen urbanen Charakter, im Zuge dessen die 4–5 m hohe Domburgmauer ihre Bedeutung als Befestigung verlor.

Gebäudereduktion und ein neues Baukonzept

Im frühen 13. Jahrhundert wurde das Gelände südlich und westlich der Gebäude kontinuierlich angeschüttet. Bis zu 2,50 m starke Schichtenpakete sind auf den verbliebenen Freiflächen nachzuweisen.

Das große Gebäude reduzierten die Besitzer oder die neuen Nutzer in diesem Zeitraum durch einen Teilabriss um 60 Prozent. Der nördliche, straßenseitige Hausbereich blieb erhalten und bekam eine neue Südwand und in Teilen auch eine neue Westwand (Abb. 6). Ein silberner Pfennig Bischof Ottos I. von Oldenburg (1203–1218) lag über dem Abbruchschutt und datiert damit den Umbau.

⁹ Paul *Michels*, Aus der Baugeschichte des Paderborner Rathauses, in: *Westfälische Zeitschrift* 69, 1940, S. 52–84, hier S. 57.

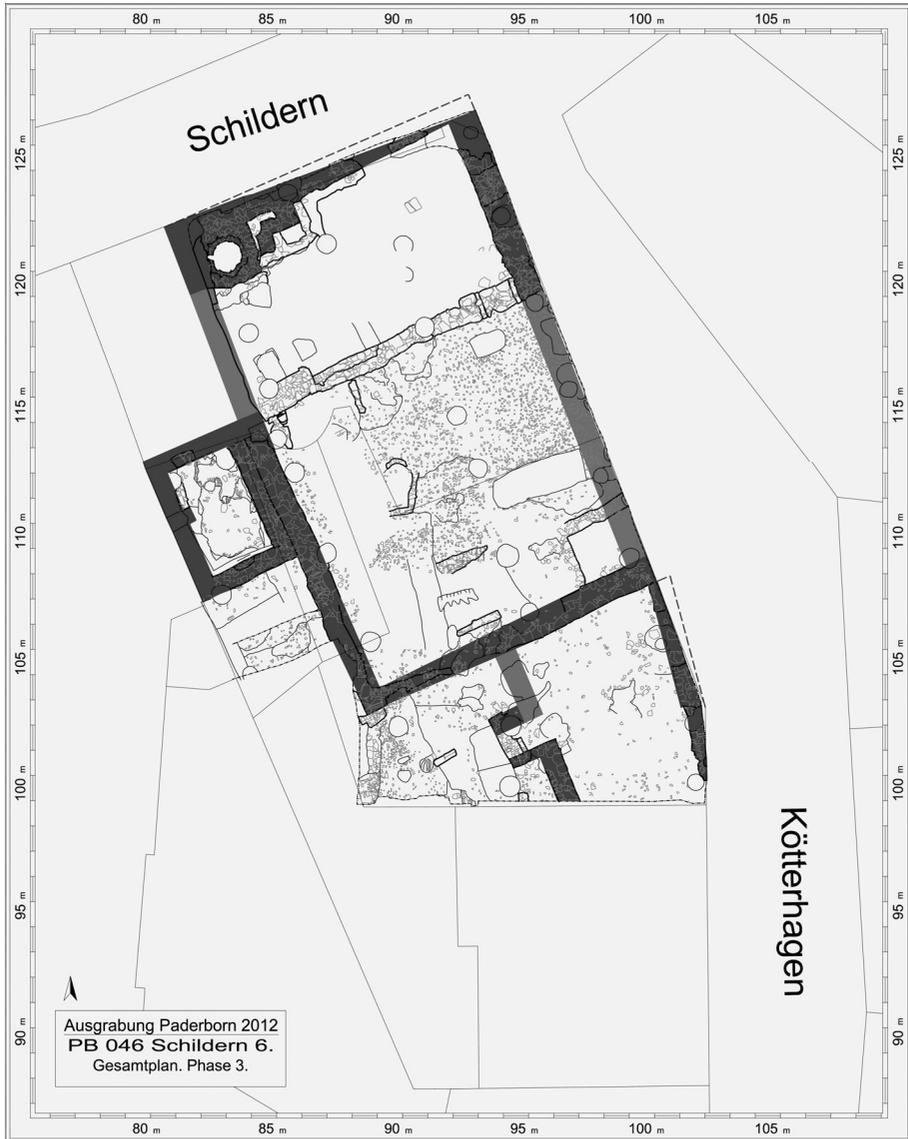


Abb. 4: Ausgrabung Schildern 6, Grabungsplan des Gebäudes mit den Anbauten um 1200

Durch die Geländeerhöhungen wurden alle ehemaligen Erdgeschosse zu Kellern und ihre Fenster zugemauert bzw. zu Lichtschächten umgebaut. Vom Kellergeschoss des ehemaligen westlichen Anbaus gelangte man über ein neues, nördlich angrenzendes Gebäude (mit Tonnengewölbe) in den umgebauten kreuzgewölbten Keller des Haupthauses.

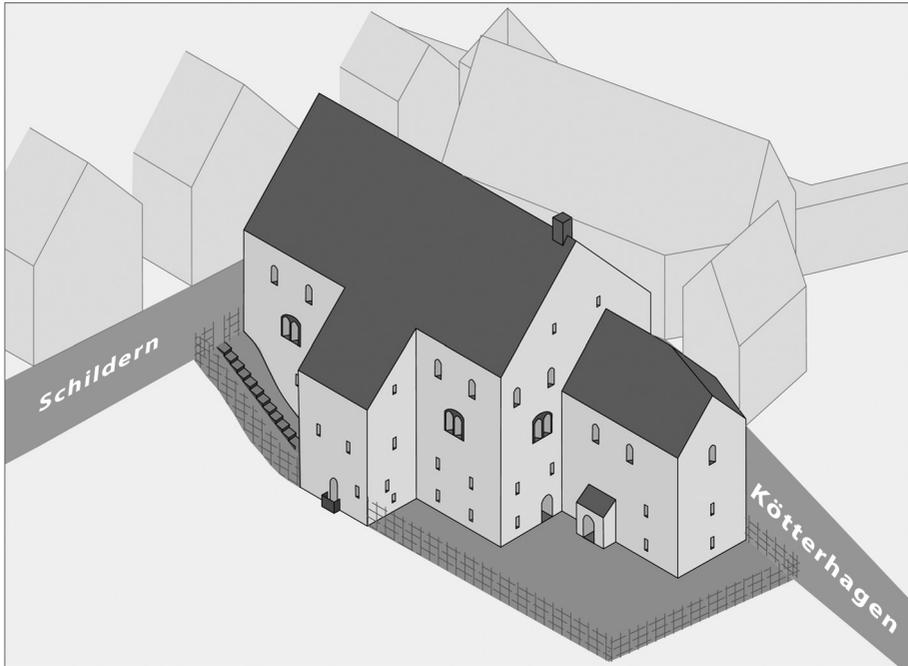


Abb. 5: Ausgrabung Schildern 6, isometrische Rekonstruktion des Gebäudes mit den Anbauten um 1200

Der südliche Anbau an das Monumentalgebäude war nun ein frei stehendes Gebäude. Sein westlicher Zugang wurde zugesetzt und dort ein Fachwerkhaus mit einer Grundfläche von 62 qm angebaut (Abb. 7).

Auf dem neuen Freigelände zwischen den Gebäuden entstanden zwei kleine Schuppen: Der nördliche ist unmittelbar an die neue Südwand des Haupthauses angesetzt, der zweite befindet sich nahe am südlichen Steingebäude.

Mit den baulichen Veränderungen ist auf dem Gelände ein neues Baukonzept umgesetzt worden, das auf einen Nutzerwechsel hindeutet. Es lässt sich Kaufleuten zuweisen, die sich entlang der Hauptverkehrswege ansiedelten, um ihre Waren bestmöglich präsentieren und verkaufen zu können. Die Entwicklung solcher Grundstücke beginnt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit straßenständigen Fachwerkhäusern und feuerfesten Steinwerken im hinteren Grundstücksbereich. Dieses Muster findet sich auch in der *Bäckerstraße* in Minden¹⁰ oder der *Kloekenstraße* in Warburg¹¹. Am *Schildern* zeigt sich im Laufe

10 Gabriele *Isenberg*, Zur Siedlungsentwicklung an der Bäckerstraße nach den Befunden der Ausgrabungen 1973–1979. In: Bendrix *Trier* (Hg.), *Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit*, Münster 1987, S. 31–43, hier S. 34f., Abb. 13.

11 Hans-Werner *Peine* / Cornelia *Knepp*, Die Kloekenstraße im Siedlungsgefüge der Altstadt. Auswertung archivalischer Quellen und archäologischer Untersuchungen. In: Bendrix *Trier* (Hg.), *Mittel-*



Abb. 6: Ausgrabung Schildern 6, Grabungsplan der Gebäude Anfang des 13. Jahrhunderts

des 13. Jahrhunderts ein zunehmender Ausbau der Grundstücke mit Steingebäuden, zunächst des hinteren Geländes und dann auch entlang der Straße, wo

alterliches Leben an der Glockenstraße. Eine Dokumentation des Westfälischen Museums für Archäologie zu den Ausgrabungen 1991 in der Warburger Altstadt, Warburg 1995, S. 5–58, hier S. 32f., Abb. 18 und 19.



Abb. 7: Ausgrabung Schildern 6, isometrische Rekonstruktion der Gebäude Anfang des 13. Jahrhunderts

die Fachwerkgebäude durch Steinbauten ersetzt werden. Eine Überbauung und Unterkellerung der Traufgassen bildet dort den Abschluss dieser Entwicklung, die den zunehmenden Raumbedarf und zugleich die wachsende Wirtschaftskraft der Bewohner der Grundstücke aufzeigt. Ihr Bedürfnis, diesen Wohlstand nach außen darzustellen, zeigt sich in Details wie den am *Schildern 6*, 5¹² und 9¹³ nachgewiesenen kreuzgewölbten Kellern, die zusätzlichen Verkaufsraum boten.

Abbildungsnachweis:

Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen / O. Heilmann, E. Manz, S. Spiong

12 Nicole Kröger-Köb, Bauhistorische Auswertung der Grabung „Schildern 1–7“ in Paderborn und Überlegungen zum einstigen Gebäudebestand des Grundstückes. In: Martin Kroker / Sven Spiong (Hg.), Archäologie als Quelle der Stadtgeschichte (MittelalterStudien 23). München 2009, S. 51–67, hier S. 66, Abb. 17.

13 Sven Spiong, Eine Grundstücksentwicklung im 12. – 14. Jahrhundert im Paderborner Schildern. In: Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, Langenweißbach 2012, S. 119, Abb. 4.